

Die aktuelle grenzüberschreitende Kooperation der Polizei und Rettungsdienste an der deutsch-tschechischen Grenze

Lukáš Novotný (Jan Evangelista Purkyně Universität, Ústí nad Labem)

Zusammenfassung

Dieser Artikel thematisiert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit an der deutsch-tschechischen Grenze im Bereich der Polizei und Rettungsdienste unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Schengen-Zusammenarbeit. Dies gilt insbesondere für die polizeiliche Zusammenarbeit, die die Möglichkeit der grenzüberschreitenden Überwachung nutzt. Obwohl medizinischer Rettungsdienst, Feuerwehr und Bergwacht nicht wesentlich von Schengen betroffen sind, gibt es dennoch einige Probleme und Hindernisse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Diese sind sowohl interner als auch externer Natur und werden hier durch eine in der sächsisch-tschechischen Grenzregion durchgeführte qualitative Forschung beleuchtet. Als Schlussfolgerung werden Empfehlungen für die Beseitigung von Hindernissen in der Zusammenarbeit dieser Rettungsdienste formuliert. Dazu gehören die Stärkung der Kommunikationskanäle, die Koordinierung gemeinsamer Einsätze, die Vereinheitlichung der bei gemeinsamen Einsätzen kompatiblen Ausrüstung (z. B. Feuerwehr), aber auch die Verfeinerung der bestehenden vertraglichen Grundlagen zwischen beiden Ländern, damit z. B. Patient:innentransporte in Rettungswagen über die Grenze problemlos möglich sind oder damit die Krankenversicherung für Feuerwehrleute im anderen Land, in dem sie eingesetzt werden, anerkannt wird. Ein Problem besteht auch darin, dass es auf beiden Seiten der Grenze nur wenig politischen Willen zur Beseitigung dieser Hindernisse gibt.

Schlagworte

Rettungsdienste, Feuerwehr, Polizei, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Deutschland, Tschechien.

1. Einleitung

In einer Zeit, in der Protektionismus und Realismus durch die neue politische Ausrichtung der USA an Boden gewinnen, in einer Zeit, in der politische Parteien, die sich gegen die Europäische Union wenden, bei Wahlen in verschiedenen EU-Ländern immer erfolgreicher werden, ist es angebracht, danach zu fragen, was die Stärken und Schwächen des derzeitigen europäischen Integrationsprozesses sind (Chilla et al., 2022; Hippe, 2024; Noferini et al., 2020; Novotný & Böhm, 2022; Sohn, 2016). Zu den Stärken gehört sicherlich die Schengen-Zusammenarbeit. Selbst ein Euroskeptiker dürfte dies als einen der größten Vorteile der EU ansehen, wenn er beispielsweise in den Urlaub nach Griechenland fliegt und am Flughafen das Gate für EU-Bürger:innen passieren kann oder wenn er ohne Grenzkontrollen durch den Schengen-Raum reisen kann. Die Schengen-Zusammenarbeit ist de facto ein Erfolg des Integrationsprozesses, wenn man von der Bewältigung der Migrationskrise in den ersten Jahren absieht (siehe Peyroni, 2021).

Für die mittel- und osteuropäischen Länder war die Schengen-Zusammenarbeit jedoch erst die zweite Stufe ihrer Integration (Knippschild, 2011). Zwar waren sie bereits unmittelbar nach dem EU-Beitritt in den Informationsaustausch eingebunden, etwa im Rahmen des Schengen Informationsystems (SIS), und es gab bereits eine recht intensive Zusammenarbeit im Bereich der Polizei, doch der tatsächliche Wegfall der Grenzkontrollen als Symbol von Schengen erfolgte immer erst einige Jahre nach dem Beitritt (dazu auch Opiłowska & Bembnista sowie der Einleitungsbeitrag in diesem Band). Im Falle der Tschechischen Republik erfolgte der Beitritt zum Schengen-Raum am 21. Dezember 2007, also drei Jahre später. Der Beitritt war eine der Prioritäten der damaligen tschechischen Regierungen. Diese Priorität ergab sich hauptsächlich (aber nicht nur) aus den politischen Auswirkungen der Abschaffung der Grenzkontrollen.

Die Tschechische Republik ist seit 18 Jahren Teil des Schengener Übereinkommens, die Zusammenarbeit ist also formell ‚erwachsen‘ geworden. Sie zeichnet sich durch eine Reihe intensiver Kooperationen aus, obwohl die Tschechische Republik keine EU-Außengrenze hat. Dennoch gibt es auch heute noch erhebliche Defizite in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die teilweise auch die Schengen-Kooperationsagenda beeinträchtigen. Der vorliegende Aufsatz versucht, einige dieser Defizite aufzuzeigen. Ziel ist die Beantwortung der Frage: Welche Barrieren bestehen noch im Bereich der grenzüberschreitenden Kooperation im Lichte des Schengener Übereinkommens? Da die Inhalte in verschiedenen Bereichen

ansetzen können, wird hier ein Fallbeispiel, zu dem der Autor in den letzten Jahren gearbeitet hat und zu denen er über eigenes empirisches Material verfügt, in den Fokus gerückt. Es handelt sich um die Zusammenarbeit der Polizei und der Rettungsdienste. Das empirische Material bezieht sich auf die sächsisch-tschechische Grenze, was zwar eine gewisse Begrenzung der Erkenntnisse darstellt, gleichzeitig einen tieferen Einblick in die Besonderheiten der Zusammenarbeit in diesem Anschnitt der deutsch-tschechischen Grenze ermöglicht.

2. Barrieren für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Es gibt eine Reihe von Hindernissen für eine effektive grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Dazu gehören unterschiedliche Sprachen, Mentalitäten, mangelndes Vertrauen, unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen, aber auch z. B. unterschiedliche Verwaltungssysteme (Chilla & Heugel, 2022; Medeiros et al., 2022; Weber & Dittel, 2025, S. 20–21). Wenn Strategien zur Milderung dieser Probleme entwickelt werden, müssen die lokalen und regionalen Akteure diese Unterschiede bewerten und dann an der Umsetzung von Maßnahmen arbeiten, die Barrieren beseitigen und zur Verbesserung der Lebensqualität der Bürger:innen beitragen (Crossey & Weber, 2021; Medeiros, 2018). Es gibt viele positive Beispiele, in denen sie beseitigt wurden und werden, was in der Folge zu einer intensiven Zusammenarbeit und einer Stärkung der grenzüberschreitenden Integration führt (Crossey & Weber, 2023; Haist & Novotný, 2023; Laine, 2016; Weber, 2022).

Bei der Suche nach Strategien geht es in erster Linie um gegenseitiges Vertrauen sowie um die Bereitschaft, gemeinsame Vorgehensweisen für die Entwicklung der Grenzregionen zu finden (Böhm, 2021; Novotný, 2022; Opiłowska, 2020; Bloßfeldt, 2024).

Kurowska-Pysz et al. (2018) haben verschiedene Faktoren aufgelistet, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Grenzregionen negativ beeinflussen. Sie unterteilten diese in zwei Gruppen – in interne und externe Barrieren, was auch für diesen Aufsatz eine geeignete Einteilung zu sein scheint:

- Interne Barrieren ergeben sich aus dem spezifischen und individuellen Kontext, der sich auf den Prozess der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bezieht. Zu diesen Umständen gehören die Art der Kommunikation zwischen den Partner:innen, die Verfügbarkeit von Ressourcen und Potenzialen für die Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusam-

menarbeit, das Wissen über die Bedingungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und die potenziellen Vorteile der Zusammenarbeit.

- Externe Barrieren beziehen sich auf das grenzüberschreitende Umfeld (z. B. gesetzliche Regelungen, Verwaltungsvorschriften, wirtschaftliche und soziale Situation, die Ausrichtung der Kohäsionspolitik der Europäischen Union, die soziale und wirtschaftliche Situation, die Verfügbarkeit von europäischen Mitteln für die Bedürfnisse der Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit usw.) (siehe Svensson & Nordlund, 2015).

3. Schengen und Tschechien

Die Schengen-Zusammenarbeit nimmt seit Mitte der 1980er Jahre im Kerngebiet Europas, d. h. an der deutschen Grenze und in den Benelux-Ländern, Gestalt an. Das praktische Ziel dieser Zusammenarbeit bestand darin, bestehende Hindernisse der europäischen Integration zu beseitigen, vor allem die Grenzkontrollen (dazu auch Einleitungsbeitrag, Marcowitz sowie Staud in diesem Band). Dies war zwischen Staaten, die auch während des Kalten Krieges integriert waren, wesentlich einfacher. Innerhalb der so genannten neuen EU war dies dagegen sehr schwierig. Hier gab es auch nach dem Zusammenbruch des Sowjetblocks noch eine Reihe von physischen und mentalen Barrieren (Schwell, 2009).

In jedem Fall war der Beitritt zum Schengen-Raum am 21. Dezember 2007 der Höhepunkt von zehn Jahren intensiver Vorbereitungen, in denen die Tschechische Republik die Aktivitäten ihrer für die Innere Sicherheit zuständigen Behörden mit denen der Schengen-Mitgliedstaaten harmonisierte. Die Regierung verabschiedete die Schengen-Strategie im Jahr 2003, die im Februar 2007 durch die Annahme der Regierungsstrategie für den Schengen-Raum 2007 bestätigt wurde. In der neueren Fassung des Dokuments wurden die jüngsten Entwicklungen im Prozess der Schengen-Erweiterung berücksichtigt und im Einklang mit dem Beschluss des EU-Rates vom Dezember 2006 wurde der 31. Dezember 2007 als Zieldatum für die Abschaffung der Kontrollen an den Landbinnengrenzen und der letzte Tag des Monats März 2008 für die Abschaffung der Kontrollen an internationalen Flughäfen festgelegt (Votoupalová, 2020; 2022).

Um auf die Schengen-Zusammenarbeit bestmöglich vorbereitet zu sein, hat die Tschechische Republik im Rahmen ihrer Strategie beschlossen, die fakultativen Schengen-Regeln so schnell wie möglich in die tägliche Praxis

einzuführen. So war es den tschechischen Polizeibeamt:innen bereits vor dem eigentlichen Schengen-Beitritt möglich, die Verfolgung eines Verdächtigen auch auf deutschem oder österreichischem Staatsgebiet fortzusetzen. Der in den bilateralen Abkommen über die polizeiliche Zusammenarbeit enthaltene Passus über die grenzüberschreitende Nacheile erlaubte ihnen dies. Im Verdachtsfall konnten die betreffenden Polizeibeamt:innen auch die Identität der Person feststellen lassen, die Person, das Gepäck und das Transportmittel in der Nähe der Staatsgrenze (d.h. innerhalb von 5 km von der Grenze) durchsuchen, und innerhalb von 25 km von der Staatsgrenze waren sie u. a. befugt, zur Verfolgung der Person nicht-öffentliches Gelände zu betreten und zu befahren sowie das Transportmittel zu durchsuchen. Da es derzeit keine Kontrollen an den Binnengrenzen gibt, ist der freie Personenverkehr über die Landgrenzen zu den Nachbarländern praktisch gewährleistet. Grenzkontrollen werden nur auf internationalen Flughäfen bei Flügen außerhalb des Schengen-Raums durchgeführt.

4. Entwicklung der deutsch-tschechischen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen von Schengen

4.1 Möglichkeiten und Grenzen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der Entwicklung der Grenzgebiete

Die deutsch-tschechische grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat seit dem Schengen-Beitritt der Tschechischen Republik eine Reihe interessanter Veränderungen erfahren (Novotný, 2009, Weigl, 2008). Generell lässt sich rückblickend feststellen, dass die Kooperation in den so genannten weichen Bereichen wie Tourismus oder Kultur relativ intensiv ist (Novotný, 2025). In den so genannten harten Bereichen sind wir deutlich schlechter aufgestellt. Dabei hätte z. B. eine verstärkte Zusammenarbeit im Bereich der Rettungsdienste, der Verknüpfung der Arbeitsmärkte oder die Anbindung der Verkehrssysteme große Auswirkungen auf die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in der Grenzregion. Ein spezielles Thema, das noch nicht wirklich Gegenstand der Zusammenarbeit ist, stellt die Gesundheitsversorgung dar. Diese wird auf Grund einer Reihe von Barrieren nicht grenzüberschreitend angeboten (siehe Nonnenmacher, 2021). Das Interreg-Programm, das darauf abzielt, die Hindernisse für den Kontakt zwischen den beiden Ländern abzubauen, hat dabei seit dem Beitritt eine

wichtige Rolle bei der Entwicklung weicher Bereiche der Zusammenarbeit gespielt.

Was die harten Bereiche der Kooperation betrifft, so würde eine engere Zusammenarbeit erstens die Bereitschaft beider Seiten zur Zusammenarbeit voraussetzen, zweitens eine effektivere Zusammenarbeit und den Austausch von Erfahrungen aus Bereichen, in denen sie bereits funktioniert, und drittens die Beseitigung bestehender gesetzlicher und anderer Hindernisse erforderlich machen. Dies führt zu paradoxen Situationen, in denen wir einerseits ständig für die Schengen-Zusammenarbeit und die Freizügigkeit von Personen plädieren, in Wirklichkeit aber beispielsweise die grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung dadurch verhindert wird, dass die Krankenkassen nicht bereit sind, potenziell höhere Beträge für die Gesundheitsversorgung derjenigen Bürger:innen zu zahlen, die in abgelegenen Grenzgebieten leben und auf ihrer Seite der Grenze nicht über ausreichende Gesundheitsdienste verfügen. Dies ist ein eindeutiges Hindernis für den Aufbau einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, aber es gibt wenig Bereitschaft, dieses Hindernis zu beseitigen. In ähnlicher Weise wird die Fähigkeit der Rettungsdienste, in den Grenzgebieten eines Nachbarlandes einzutreten, durch die Grenzen des ausländischen Versicherungsschutzes für dieses Personal behindert, usw.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat sich daher seit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur EU bzw. zu Schengen mit verschiedenen Aktivitäten entwickelt, muss aber vor dem Hintergrund ungünstiger soziodemografischer Daten bestehen, die für ländliche Grenzgebiete typisch sind. Dabei handelt es sich um den Rückgang der Bevölkerung und insbesondere um die Abwanderung junger Menschen als potenzielle Träger von grenzübergreifenden Gemeinschaften. Die Zusammenarbeit ist an bestimmte Personen gebunden, die über die notwendigen sozialen und sprachlichen Kompetenzen verfügen. Von diesen Menschen gibt es nicht viele in der Grenzregion und oft verschwinden mit ihrem Wegzug die bisher aufgebauten Netzwerke. Dies zeigt sich in den grenzüberschreitenden Aktivitäten von Bürgermeister:innen, aber auch z. B. von Lehrer:innen, Feuerwehrleuten und Vertreter:innen von Unternehmen in den Grenzregionen.

Eine wichtige Erkenntnis, mit der sich die Entwicklung zusammenfassen lässt, ist, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zumindest aus tschechischer Sicht (aber sicher auch teilweise aus deutscher Sicht) bestimmte Netzwerke von Menschen schafft, welche den regionalen Zusammenhalt und das Vertrauen zwischen den Bürger:innen stärkt. Es geschieht

jedoch zu langsam und zu wenig, und in der Grenzregion herrscht ohnehin ein gewisses Desinteresse an den Nachbar:innen vor. Dennoch gibt es diese Kontakte. Was aber schon lange versagt, ist die Regionalpolitik der Staaten (in der Tschechischen Republik sowohl auf staatlicher als auch auf regionaler Ebene), die dazu führt, dass gerade die jungen Bewohner:innen – aber nicht nur sie – aus dem Grenzgebiet wegziehen. Der Grund dafür liegt oft darin, dass der Staat nicht in der Lage ist, durch seine Regional- und Kohäsionspolitik die notwendige Verkehrs-, Gesundheits- und sonstige Infrastruktur für diese Menschen bereitzustellen (siehe Cavallaro & Dianin, 2020). Die Möglichkeit, z. B. Arbeitsmärkte oder Gesundheitsinfrastrukturen miteinander zu verbinden, wird von den relevanten politischen Akteuren nicht wirklich in Betracht gezogen. So verlieren vor allem die deutschen und tschechischen ländlichen Grenzregionen massiv an Bevölkerung.

4.2 Rettungsdienste

An der sächsisch-tschechischen Grenze haben sich in den letzten Jahren zwei große Ereignisse vollzogen, die eine Debatte über die grenzüberschreitende Funktionsfähigkeit der Rettungssystem ausgelöst haben. Das erste war der tragische Brand in einem Behindertenheim in Vejprty in der Region Ústí nad Labem. Er ereignete sich in den frühen Morgenstunden des 19. Januar 2020 – acht Heimbewohner:innen kamen bei dem Brand ums Leben. Es handelte sich um den drittgrößten Brand in der Geschichte der Tschechischen Republik. Vejprty ist eine Grenzstadt, die zusammen mit Bärenstein eine sogenannte *twin town* bildet. Dennoch konnten die Berufsfeuerwehrleute aus der benachbarten Grenzstadt Bärenstein nicht als Verstärkung eintreffen, obwohl sie dem Ort der Tragödie am nächsten waren.

Das zweite Ereignis war ein Waldbrand in der Böhmischt-Sächsischen Schweiz im Juli 2022, der während einer Hitzewelle ausbrach. Das Feuer erfasste mehr als 1.060 Hektar des Nationalparks und wurde bei seinem größten Einsatz von neun Hubschraubern, fünf Flugzeugen und insgesamt etwa 700 Personen gelöscht. Er breitete sich allmählich auf der deutschen Seite bis in die Sächsische Schweiz aus, wo er eine Fläche von 250 ha betraf. Es war der größte Waldbrand in der neueren Geschichte Sachsens und der Tschechischen Republik. Obwohl der Brand grenzüberschreitend war, gab es keine koordinierte Aktion und keine gemeinsame Brandbekämpfung. Dies hat Debatten darüber ausgelöst, wie funktionsfähig das derzeitige

Krisenmanagement der Rettungsdienste ist, in das in den letzten Jahren viel Geld investiert wurde.

Deshalb zielt die durchgeführte Forschungsarbeit spezifisch auf den Bereich der Feuerwehren, das Verständnis der Grenzen der Zusammenarbeit und Vorschläge zur Stärkung ihrer Kooperation ab. Die Zusammenarbeit zwischen den Feuerwehren ist seit langem ein bevorzugtes Thema der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und wurde und wird durch die Anschaffung von Ausrüstung im Rahmen der grenzüberschreitenden Kooperationsprogramme von Interreg großzügig unterstützt, aber es gibt nur wenige gemeinsame Brandbekämpfungs- oder Bergrettungseinsätze in der sächsisch-tschechischen Grenzregion. Doch selbst bei den genannten größeren Schadensereignissen kam es zu keiner wirklichen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Die Ausgangsthese ist, dass der Bereich des Rettungswesens trotz des großen Interesses von Politik und Fachöffentlichkeit an der Unterstützung bzw. Gestaltung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit noch wenig zur grenzüberschreitenden Kooperation genutzt wird und dass das Problem der praktischen Zusammenarbeit in einer Reihe von Barrieren besteht, die noch nicht angegangen werden.

5. Forschungsdesign

Auf Grund des begrenzten Verständnisses der Situation der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Polizei und der Rettungsdienste wird im empirischen Teil eine interpretative Forschungsmethode angewandt, die einen induktiven Ansatz verwendet, indem sie die Probleme beleuchtet, mit denen relevante Akteure konfrontiert sind. Insbesondere soll es hier um Gemeindevertreter:innen, die Rettungsdienste selbst und auch Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gehen. Es wurden im Jahr 2024 qualitative Tiefeninterviews geführt, die es ermöglichen, sich auf die individuellen Erfahrungen der Menschen mit den Grenzen der Zusammenarbeit in den Rettungsdiensten zu konzentrieren. Damit wird keineswegs Anspruch erhoben, dass die Befunde insgesamt auf die Lage der Rettungsdienstkooperation übertragbar sind, dennoch wird hier der Anspruch erhoben, dass der Wert dieses gewählten qualitativen Ansatzes über die Stichprobe hinaus Anschaulichkeit bietet.

Die Auswahl der Interviewpartner:innen erfolgte in Zusammenarbeit mit Vertreter:innen zweier Euroregionen an der sächsisch-tschechischen

Grenze, deren Gebiet die Hauptforschungsregion dieser Studie bildet. Dies sind die Euroregion Elbe/Labe und die Euroregion Krušnohoří/Erzgebirge. Die Untersuchung erstreckt sich jedoch praktisch auf die gesamte sächsisch-tschechische Grenze und zielt auch auf die Zusammenarbeit der Gemeinden in unmittelbarer Nähe ab.

Das Ziel war es, drei Segmente von Befragten zu erreichen. Zunächst waren es die Vertreter:innen der Gemeinden, weil sie wichtige Akteure in den betreffenden Regionen sind und weil es sich bei dieser Studie in erster Linie um sozialwissenschaftliche Forschung mit Überschneidungen zur öffentlichen Verwaltung handelt. Die zweite Forschungsgruppe waren die Vertreter:innen der Polizei und der Rettungsdienste selbst, d. h. Feuerwehr, Gesundheitsdienste und auch die Bergwacht. Unter den Befragten befinden sich sowohl führende Vertreter:innen dieser Organisationen als auch Personen, die operativ tätig sind. Ziel war es, in Zusammenarbeit mit Vertreter:innen der Euroregionen beispielsweise diejenigen zu erreichen, die Erfahrungen mit verschiedenen Krisensituationen, wie dem Brand in den Nationalparks der Böhmischem und Sächsischen Schweiz, haben. Die dritte Zielgruppe umfasste Akteure der grenzüberschreitenden Kooperation.

Sie alle erklärten sich unter der Bedingung der Anonymität zu einem Interview bereit (siehe dazu Tabelle 1). Unter Bezugnahme auf die Nummern der Interviewpartner:innen werden in den folgenden Abschnitten des Beitrags Schlüsselpassagen aus ihren Antworten wiedergegeben. Die Interviews wurden in der zweiten Jahreshälfte 2024 geführt und entweder mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet oder es wurden während der Interviews Notizen gemacht (einige Befragte waren mit der Aufzeichnung der Interviews nicht einverstanden). Anschließend wurden die Interviews transkribiert und mit Blick auf die Forschungsziele kodiert (siehe Marshall et al., 2013).

Tabelle 1: Profil der Interviewpartner:innen. Quelle: Eigene Darstellung.

Nr.	Geschlecht	Ort (Landkreis)	Beruflicher Kontext
Tschechien			
1	männlich	Děčín	Gemeindeverwaltung
2	männlich	Děčín	Gemeindeverwaltung
3	männlich	Děčín	Gemeindeverwaltung
4	weiblich	Děčín	Gemeindeverwaltung
5	männlich	Děčín	Gemeindeverwaltung
6	männlich	Ústí nad Labem	Gemeindeverwaltung
7	männlich	Teplice	Gemeindeverwaltung
8	weiblich	Chomutov	Gemeindeverwaltung
9	männlich	Karlovy Vary	Gemeindeverwaltung
10	weiblich	Karlovy Vary	Gemeindeverwaltung
11	männlich	Karlovy Vary	Rettungsdienste
12	männlich	Ústí nad Labem	Rettungsdienste
13	männlich	Ústí nad Labem	Rettungsdienste
14	männlich	Liberec	Rettungsdienste
15	weiblich	Most	grenzüberschreitende Zusammenarbeit
16	männlich	Ústí nad Labem	grenzüberschreitende Zusammenarbeit
Deutschland			
17.	männlich	Mittelsachsen	Gemeindeverwaltung
18.	männlich	Mittelsachsen	Gemeindeverwaltung
19.	männlich	Mittelsachsen	Gemeindeverwaltung
20.	männlich	Görlitz	Gemeindeverwaltung
21.	weiblich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Gemeindeverwaltung
22.	männlich	Erzgebirgskreis	Gemeindeverwaltung
23.	weiblich	Erzgebirgskreis	Gemeindeverwaltung
24.	männlich	Erzgebirgskreis	Gemeindeverwaltung
25.	männlich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Gemeindeverwaltung
26.	männlich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Gemeindeverwaltung
27.	weiblich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Gemeindeverwaltung
28.	männlich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Rettungsdienste
29.	männlich	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Rettungsdienste

Nr.	Geschlecht	Ort (Landkreis)	Beruflicher Kontext
30	männlich	Erzgebirgskreis	Rettungsdienste
31	weiblich	Mittelsachsen	grenzüberschreitende Zusammenarbeit
32	männlich	Dresden	grenzüberschreitende Zusammenarbeit

6. Erkenntnisse

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Polizei und Rettungsdienste ist einer der Bereiche, die von den befragten Gemeindevertreter:innen sehr begrüßt und unterstützt wird. Ihrer Ansicht nach sollte dies einer der am besten funktionierenden Bereiche überhaupt im Hinblick auf mögliche Natur- und andere Katastrophen und Krisen sein. Dies liegt u. a. an dem spezifischen geographischen und topographischen Profil, das im Falle des sächsisch-tschechischen Grenzgebietes Regionen mit hoher Gefährdung und Auswirkungen des Klimawandels (z. B. Waldbrände, Gebirgsstürme, aber auch Hochwasser an Grenzbächen) umfasst, weshalb hier auch eine Reihe von Projekten von Feuerwehr, Polizei, Bergwacht etc. durchgeführt werden. Vor allem Vertreter:innen der grenznahen Gemeinden halten diese Zusammenarbeit für notwendig.

Weil sie praktische Erfahrungen damit haben, nennen sie auch einige Probleme, die dieser Zusammenarbeit im Wege stehen. Gleichzeitig befürworten sie im Allgemeinen die grenzüberschreitende Integration von Mitgliedern der Rettungsdienste und den Aufbau dauerhafter und systemischer institutioneller Verbindungen. In der Praxis wird diese Zusammenarbeit durch verschiedene Arten von Projekten realisiert, zu denen gemeinsame Trainings oder die Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen gehören. Diese Aktivitäten entstehen durch gemeinsame Anstrengungen, werden aber auch durch das Programm Interreg Sachsen-Tschechien 2021–2027 finanziell gefördert.

Was die Vertreter:innen der Rettungsdienste auf beiden Seiten betrifft, so gibt es einige Unterschiede in den Antworten. Ihre führenden Vertreter:innen neigen dazu, den aktuellen Stand der Zusammenarbeit zu loben und sehen weniger ein Problem darin, dass es in Krisen nicht so viel Zusammenarbeit gibt, z. B. bei der Koordinierung von Einsätzen etc. Interessant sind daher eher die Einblicke von Menschen aus den Rettungsdiensten von unten, d. h. diejenigen, die vor Ort sind, meist in Grenznähe leben, Kontakte in einem Nachbarland haben und die verschiedenen Unterschiede kennen, die einer engeren Zusammenarbeit im Wege stehen.

Es wird hier versucht, diese Hindernisse für die Zusammenarbeit in zwei Hauptbereiche zu unterteilen: in interne und externe. Ähnlich wie bereits im theoretischen Teil dieses Artikels erläutert, handelt es sich bei den internen Barrieren um Probleme, die für die sächsisch-tschechische Grenzregion typisch sind, während sich die externen Barrieren meist auf den komplexeren Zusammenhang der Zusammenarbeit beziehen, der vor allem Unterschiede in der Gesetzgebung etc. beinhaltet (dazu Tabelle 2).

Tabelle 2: Identifizierte Barrieren in der grenzüberschreitenden Kooperation der Rettungsdienste. Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Interne Barrieren	Externe Barrieren
Grenzüberschreitende Koordination	Ein unspezifisch geschriebener tschechisch-sächsischer Vertrag
Kommunikation, Sprache	Die Versicherung von Angehörigen von Rettungsdiensten im Ausland wird nicht systematisch geregelt
Grenzüberschreitende Ausrüstung und Kompatibilität von Rettungsdiensten	Wenig politischer Wille zur Beseitigung von Barrieren
Planung und Durchführung von grenzüberschreitenden Einsätzen	

Die in diesem Artikel identifizierten internen Hindernisse beziehen sich auf grenzüberschreitende Verfahren, Kommunikationsprobleme, die Frage der grenzüberschreitenden Ausrüstung von Rettungsdiensten und deren Kompatibilität sowie die tatsächlichen Möglichkeiten grenzüberschreitender Einsätze. Die externen betreffen v. a. den zu allgemein geschriebenen gemeinsamen Vertrag zur Kooperation der Rettungsdienste, den mangelnden politischen Willen zur Beseitigung der Barrieren und die nicht systematisch geklärte Frage der Versicherung von Feuerwehren im jeweils anderen Land (zu diesen Problematiken auch Schäfer, 2025).

Ein grundlegendes Hindernis, das seit vielen Jahren besteht, ist die Sprache. Die Zentralen der Rettungsdienste versuchen, dieses Problem zu lösen, indem sie Personen in der Einsatzleitung haben, die die Nachbarsprache beherrschen, was jedoch oft nicht gelingt. Was sich dagegen in den letzten Jahren grundlegend zum Positiven verändert hat, ist die generelle Stärkung der Kommunikationswege zwischen den Leiter: innen der jeweiligen Einsatzkräfte. Die bestehenden Probleme werden in der folgenden Aussage eines tschechischen Befragten zusammengefasst:

„Wir sind in unserer Zusammenarbeit hier oft dadurch behindert worden, dass es intern sächsische Restriktionen gab, uns bei verschiedenen Krisen in der Grenzregion zu helfen. Die Feuerwehr konnte zum Beispiel erst starten, wenn ein Fax in Chemnitz eintraf. Auf dieser Grundlage wurden die Dinge in Bewegung gesetzt und die Befehle erteilt. Können Sie sich das vorstellen? Bis vor zwei, drei Jahren haben Sie wirklich gewartet, bis das Fax in der Zentrale ankam, bis es schriftlich vorlag, und erst dann haben Sie angefangen zu handeln. Ich sage nicht, dass wir immer schnell arbeiten, aber ich glaube, auf tschechischer Seite waren wir schon immer flexibler.“ (CZ, Int. 12; Übersetzung ins Deutsche durch den Autor)

Die Interviewpartner:innen aus Sachsen und der Tschechischen Republik sind sich einig, dass die grenzüberschreitende Kommunikation in den letzten Jahren stark verbessert wurde und die Situation spürbar besser geworden ist. Es ist insgesamt notwendig, die Unterschiede im institutionellen Rahmen sowie die Besonderheiten zu berücksichtigen, die auf dem Prinzip der Multi-Level-Governance mit einer großen Anzahl unterschiedlicher Akteure in Bezug auf die fachliche und territoriale Kompetenz beruhen (siehe Böhm et al., 2023; Dittel & Weber 2025; Novotný, 2021; Weber & Dittel 2025).

Die Befragten stimmten auch darin überein, dass sich die Zusammenarbeit noch intensiver auf die Vereinheitlichung der für grenzüberschreitende Einsätze geeigneten Ausrüstung, die auf beiden Seiten der Grenze eingesetzt werden kann, die Ausbildung gemeinsamer Verfahren und die Intensivierung des Erfahrungsaustauschs konzentrieren muss.

„Im Rahmen der verschiedenen Plattformen, die wir für die Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Rettungsdienste anbieten, sehen wir, dass wir gemeinsam mit unseren tschechischen Partnern darüber diskutieren, wie die Anschaffung von Ausrüstung harmonisiert werden kann, damit sich die verschiedenen Dienste gegenseitig helfen können. Sie arbeiten auch an gemeinsamen Verfahren, zum Beispiel für Feuerwehrleute, im Hinblick auf das bergige, bewaldete Gelände, das wir hier haben, sowie an neuen Taktiken und logistischer Unterstützung für Einsätze.“ (DE, Int. 31)

Bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Feuerwehren wurde bereits angeführt, dass zwei Großbrände in Vejprty und vor allem in der Böhmischem und Sächsischen Schweiz nicht grenzüberschreitend gelöscht

wurden. Die Befragten äußerten sich dazu recht ausführlich, wobei die Argumente lauteten, dass die tschechische und die deutsche Seite unterschiedliche Führungsstile bei der Einsatzleitung, der Wasserversorgung und zum Teil auch bei der technischen Ausrüstung haben. Die Vertreter:innen der Feuerwehren in beiden Ländern sind sich dieser Unterschiede bewusst, weshalb derzeit das im Rahmen des Interreg-Programms geförderte Projekt „Intensivierung der Zusammenarbeit im Brandschutz und Einsatzleitung an der SN-CZ-Grenze“ durchgeführt wird. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zu beschleunigen und zu straffen sowie die Einsatzfähigkeit der Feuerwehren in der tschechisch-sächsischen Grenzregion zu stärken. Die Projektpartner:innen sind das tschechische Innenministerium – Generaldirektion des Feuerwehrrettungsdienstes der Tschechischen Republik –, das Feuerwehr-Rettungskorps der Region Karlovy Vary, die Feuerwehr der Region Ústí nad Labem, der Feuerwehrrettungsdienst der Region Liberec und das Sächsische Staatsministerium des Innern.

Die bestehende sächsisch-tschechische Zusammenarbeit der Rettungsdienste basiert auf dem tschechisch-deutschen Abkommen über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen und schweren Unfällen, das bilaterale Vereinbarungen zwischen der Tschechischen Republik und Sachsen sowie der Tschechischen Republik und Bayern (beide 2013) über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen und schweren Unfällen enthält. Was die sächsisch-tschechische Zusammenarbeit betrifft, so gibt es auch eine Vereinbarung über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Rettungsdienste zwischen Sachsen und den benachbarten tschechischen Bezirken. Obwohl die vertragliche Grundlage auf den ersten Blick ausreichend ist, besteht das Problem in der unterschiedlichen Organisation der Tätigkeiten der Rettungsdienste, wobei beispielsweise der tschechische medizinische Rettungsdienst auf der Ebene der Regionen zentralisiert ist, während das System in Deutschland auf mehrere Stellen aufgeteilt ist, was die Koordinierung erheblich erschwert.

Darauf weisen vor allem Vertreter:innen der unmittelbaren Grenzgemeinden hin und wundern sich, dass zu einem Zeitpunkt, an dem die Tschechische Republik seit über 20 Jahren in der EU ist, diese unangenehme Praxis am Grenzübergang immer noch nicht gelöst ist:

„Ich verstehe nicht, warum das Abkommen so weit gefasst ist und warum es vorkommt, dass die Krankenwagen den Patienten an der Grenze lieber von Auto zu Auto weiterreichen. Das ist nicht gut.“ (CZ, Int. 9; Übersetzung ins Deutsche durch den Autor)

Der entsprechende Vertrag zwischen den medizinischen Rettungsdiensten ist also nicht eindeutig formuliert, so dass an einigen Stellen der Grenze die grenzüberschreitende Zusammenarbeit grundsätzlich nicht stattfindet, weil die zuständigen Behörden sich weigern, ihre Krankenwagen auf die andere Seite zu schicken. Häufig erfolgt die Übergabe des Patienten an der Grenze nach Absprache mit den Zentralen, was auch für die Tätigkeit der Bergwacht gilt (etwa im Erzgebirge auf dem Keilberg und Fichtelberg). Im überwiegenden Teil des Gebietes ist der Rettungswagen auf der anderen Seite der Grenze also die Ausnahme. Wenn bereits Hilfe von der anderen Seite angefordert wird, ist dies zum Beispiel der Fall, wenn deutsche Autofahrer:innen in der Nähe der Grenze auf tschechischer Seite verletzt werden und ihr Zustand den Transport in ein Krankenhaus in Deutschland zulässt.

Ein Schlüsseldokument für die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit ist der Text der Schengener Übereinkommen und darauf aufbauendes EU-Recht. Dieses ermöglicht die grenzüberschreitende Nacheile und die damit verbundene Einreise von Polizeikräften in benachbarte Schengen-Staaten. Die Polizeikräfte der Nachbarländer organisieren regelmäßig gemeinsame Ausbildungsveranstaltungen, um ihre Fähigkeit, auf grenzüberschreitende Situationen auf Grundlage dieser Bestimmungen wirksam zu reagieren, weiter zu stärken. Darüber hinaus gibt es eine Zusammenarbeit beispielsweise auf der Ebene der Verkehrs- und Bereitschaftspolizei, einen gemeinsamen Ausschuss der Leiter der Kriminalpolizei zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität und gegenseitige Gastfreundschaft von Polizeibeamten sowie Sprachkurse. Der bestehende Rahmen für die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit bietet zwar einen grundlegenden Rahmen für die Arbeit, es wurden jedoch weitere Empfehlungen zur Stärkung dieser Zusammenarbeit ausgesprochen.

7. Fazit

Schengen hat eine unmittelbare Auswirkung vor allem auf die polizeiliche Zusammenarbeit, insbesondere durch die Stärkung der Möglichkeit der grenzüberschreitenden Überwachung in deutsch-tschechischen Grenzgebieten. Auch wenn die Komponenten der Rettungsdienste (medizinischer Rettungsdienst, Feuerwehr, Bergwacht) an Schengen eher nicht angebunden sind, so gibt es immer noch mehrere Probleme und Hindernisse für die

grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die mit der Personenfreizügigkeit zu tun haben. Diese sind interner und externer Natur und wurden durch die in der sächsisch-tschechischen Grenzregion durchgeführte qualitative Untersuchung aufgezeigt. Befragt wurden Vertreter:innen der Städte und Gemeinden, Mitglieder der Polizei und Rettungsdienste und auch Angestellte im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Auf der Grundlage dieser Untersuchung können einige Empfehlungen zum Abbau von Hindernissen in der Zusammenarbeit von Polizei und Rettungsdiensten formuliert werden. Dazu gehört die Stärkung der Kommunikationskanäle und Möglichkeiten des Informations- und Erfahrungsaustauschs, die Koordinierung gemeinsamer Einsätze und die Vereinheitlichung der verwendeten Ausrüstung, um bei gemeinsamen Einsätzen kompatibel zu sein (z. B. bei der gemeinsamen Brandbekämpfung). Wahrscheinlich muss aber auch die bestehende vertragliche Grundlage zwischen beiden Seiten verfeinert werden, damit z. B. Patient:innen problemlos in Rettungswagen über die Grenze transportiert werden können oder die Krankenversicherung der Feuerwehrleute im anderen Land, in dem sie eingesetzt werden, anerkannt wird. Das Problem besteht auch darin, dass es nicht hinreichend politischen Willen gibt, diese Hindernisse zu beseitigen und den Beispielen guter Praxis zu folgen, die es vor allem in der so genannten alten EU gibt, die stärker integriert ist als die Länder des ehemaligen Ostblocks.

Literaturverzeichnis

- Bloßfeldt, S. (2024). Becoming (Hyper-) Aware of Cross-Border Interdependencies – Tracing Public Representations of Czech Commuters on the Bavarian Border. *Journal of Borderlands Studies*, 40(2), 437–456. <https://doi.org/10.1080/08865655.2024.2330078>
- Böhm, H. (2021). Five Roles of Cross-border Cooperation Against Re-bordering. *Journal of Borderlands Studies*, 38(3), 487–506. <https://doi.org/10.1080/08865655.2021.1948900>
- Böhm, H., Boháč, A., Novotný, L., Drápela, E., & Opioła, W. (2023). Resilience of Cross-border Cooperation in the Neisse-Nisa-Nysa Euroregion after the Pandemic: Bouncing In-between. *Journal of Borderlands Studies*, 39(6), 1083–1099. <https://doi.org/10.1080/08865655.2023.2276471>
- Cavallaro, F. & Dianin, A. (2020). Efficiency of Public Transport for Cross-border Commuting. *Journal of Transport Geography*, 89, 102876. <https://doi.org/10.1016/j.jtrangeo.2020.102876>
- Chilla, T., & Heugel, A. (2022). Cross-Border Commuting Dynamics: Patterns and Driving Forces in the Alpine Macro-Region. *Journal of Borderlands Studies*, 37(1), 17–35. <https://doi.org/10.1080/08865655.2019.1700822>

- Chilla, T., Große, T., Hippe, S. & Walker, B. (2022). COVID-19 Incidence in Border Regions: Spatiotemporal Patterns and Border Control Measures. *Public Health*, 202, 80–83. <https://doi.org/10.1016/j.puhe.2021.11.006>
- Crossey, N. & Weber, F. (2021). *Handlungsempfehlungen zur weiteren Gestaltung der grenzüberschreitenden Kooperation im deutsch-französischen Verflechtungsraum | Recommandations d'action pour les orientations futures de la coopération transfrontalière dans le bassin de vie franco-allemand*. UniGR-CBS Policy Paper 4. <https://doi.org/10.25353/ubtr-xxxx-1310-2b66/>
- Crossey, N., & Weber, F. (2023). Borderlands of Governance – Multilevel Cross-border Governance and Trajectories of Local Cross-border Ties in the Franco-German Moselle-Saarland Region. *Journal of Borderlands Studies*, 39(6), 1061–1081. <https://doi.org/10.1080/08865655.2023.2276458>
- Dittel, J. & Weber, F. (2025). Die Covid-19-Pandemie als Impulsgeber? Zur Resilienz grenzüberschreitender Kooperation im Verflechtungsraum SaarLorLux. In F. Weber & J. Dittel (Hrsg.), *Beyond Borders: Zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume* (S. 49–65). Arbeitsberichte der ARL 38. Selbstverlag
- Haist, J. & Novotný, L. (2023). Moving across Borders: The Work Life Experiences of Czech Cross-border Workers during the COVID-19 Pandemic. *Journal of Common Market Market*, 61(1), 124–142. <https://doi.org/10.1111/jcms.13362>
- Hippe, S., Bertram, D. & Chilla, T. (2024). Convergence and Resilience in Border Regions. *European Planning Studies*, 32 (1), 186–207. <https://doi.org/10.1080/09654313.2023.2170214>
- Hippe, S. (2024). Different impacts of similar crises? The financial and COVID-19 crisis in border and non-border regions. *European Planning Studies*, 33(1), 20–41. <https://doi.org/10.1080/09654313.2024.2406483>
- Knippschild, R. (2011). Cross-Border Spatial Planning: Understanding, Designing and Managing Cooperation Processes in the German–Polish–Czech Borderland. *European Planning Studies*, 19(4), 629–645. <https://doi.org/10.1080/09654313.2011.548464>
- Kurowska-Pysz, J., Castanho, R.A., & Naranjo Gómez, J.M. (2018). Cross-border Cooperation – the barriers analysis and the recommendations. *Polish Journal of Management Studies*, 17(2), 134–147.
- Laine, J. (2016). The Multiscalar Production of Borders. *Geopolitics*, 21(3), 465–482. <https://doi.org/10.1080/14650045.2016.1195132>
- Marshall, B., Cardon, P., Poddar, A. & Fontenot, R. (2013). Does Sample Size Matter in Qualitative Research?: A Review of Qualitative Interviews in IS Research. *Journal of Computer Information Systems*, 54(1), 11–22. <https://doi.org/10.1080/08874417.2013.11645667>
- Medeiros, E. (2018). Should EU Cross-border Cooperation Programmes Focus Mainly on Reducing Border Obstacles. *Documents d'Anàlisi Geogràfica*, 64(3), 467–491.
- Medeiros, E., Guillermo Ramírez, M., Brustia, G., Dellagiacoma, A. C., & Mullan, C. A. (2022). Reducing border barriers for cross-border commuters in Europe via the EU *b-solutions* initiative. *European Planning Studies*, 31(4), 822–841. <https://doi.org/10.1080/09654313.2022.2093606>

- Noferini, A., Berzi, M., Camonita, F. & Durà, A. (2020). Cross-border Cooperation in the EU: Euroregions Amid Multilevel Governance and Re-territorialization. *European Planning Studies*, 28(1), 35–56. <https://doi.org/10.1080/09654313.2019.1623973>
- Nonnenmacher, L., Baumann, M., Le Bihan, E., Askenazy, P. & Chauvel, L. (2021). Cross-border Mobility in European Countries: Associations between Cross-border Worker Status and Health Outcomes. *BMC Public Health*, 21(588), 1–13. <https://doi.org/10.1186/s12889-021-10564-8>
- Novotný, L. (2009). *Vergangenheitsdiskurse zwischen Deutschen und Tschechen. Untersuchung zur Perzeption der Geschichte nach 1945*. Nomos.
- Novotný, L. (2021) Impact of COVID-19 on Czech Cross-border Commuters: Legal Perspective. *Scientific Papers of the University of Pardubice, Series D: Faculty of Economics and Administration*, 29(1), 1242. <https://doi.org/10.46585/sp29011242>
- Novotný, L. & Böhm, H. (2022). New Re-Bordering Left Them Alone and Neglected: Czech Cross-Border Commuters in German-Czech Borderland. *European Societies*, 24(3), 333–353. <https://doi.org/10.1080/14616696.2022.2052144>
- Novotný, L. (2022). Effects of 'Covidfencing' on cross-border commuting: a case of Czech-German borderland. *European Planning Studies*, 30(4), 590–607. <https://doi.org/10.1080/09654313.2021.1986470>
- Novotný, L. (2025). Assessing the role of rural tourism in fostering cross-border integration within the EU: A case study of the Czech-German-Polish borderland. *Journal of Rural Studies*, 114, 103529. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2024.103529>
- Opilowska, E. (2020). The Covid-19 crisis: the end of a borderless Europe? *European Societies*, 23(sup1), S589–S600. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1833065>
- Peyrony, J., Rubio, J. & Viaggi, R. (2021). *The Effects of COVID-19 Induced Border Closures on Cross-border Regions*. European Commission. <https://data.europa.eu/doi/10.2776/342537>
- Schäfer, T. (2025). Katastrophenschutzes in Grenzregionen am Beispiel der Feuerwehr im Saarland und im Département Moselle. In F. Weber & J. Dittel (Hrsg.), *Beyond Borders: Zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume* (S. 194–212). Arbeitsberichte der ARL 38. Selbstverlag.
- Schwell, A. (2009). De/Securitising the 2007 Schengen Enlargement: Austria and “the East. *Journal of Contemporary European Research*, 5(2), 243–258.
- Sohn, C. (2016). Navigating Borders' Multiplicity: The Critical Potential of Assemblage. *Area*, 48(2), 183–189. <https://doi.org/10.1111/area.12248>
- Svensson, S., & Nordlund, C. (2015). The Building Blocks of a Euroregion: Novel Metrics to Measure Cross-Border Integration. *Journal of Borderland Studies*, 37(3), 371–389. <https://doi.org/10.1080/07036337.2014.968568>
- Votoupalová, M. (2022). The Schengen Area as a fair-weather project? A discursive analysis of solidarity. *Journal of International Relations and Development*, 25, 685–708. <https://doi.org/10.1057/s41268-022-00258-y>
- Votoupalová, M. (2020). Schengen Cooperation: What Scholars Make of It. *Journal of Borderlands Studies*, 35(3), 403–423. <https://doi.org/10.1080/08865655.2018.1457974>

- Weber, F. (2022). Cross-border cooperation in the border region of Germany, France, and Luxembourg in times of Covid-19. *European Societies*, 24(3), 354–381. <https://doi.org/10.1080/14616696.2022.2076894>
- Weber, F. & Dittel, J. (2025). Grenzüberschreitende Verflechtungsräume im Lichte der Covid-19-Pandemie – Herausforderungen und Perspektiven zur Krisenfestigkeit. In F. Weber & J. Dittel (Hrsg.), *Beyond Borders: Zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume* (S. 3–27). Arbeitsberichte der ARL 38. Selbstverlag.
- Weigl, M. (2008). *Tschechen und Deutsche als Nachbarn. Spuren der Geschichte in grenzregionalen Identitäten*. Nomos.

